

Flucht im Alter: Strategien im Umgang mit verwehrter Anerkennung

Luzia Jurt* und Vera Sperisen**

Zusammenfassung: Intersektionen zwischen Alter und Flucht standen bislang nur punktuell im Zentrum wissenschaftlichen Interesses. Qualitative Interviews mit älteren Geflüchteten zeigen, dass die schweizerische Integrationspolitik kaum auf Bedürfnisse und Erwartungen dieser Personen zugeschnitten ist und sie von gesellschaftlichem Ausschluss betroffen sind. Ältere Geflüchtete müssen eigenständige Strategien entwickeln, um dennoch gesellschaftliche Teilhabe und Anerkennung zu erfahren.

Schlüsselwörter: Ältere Geflüchtete, Integrationspolitik, Schweiz, soziale Anerkennung, Lebenslage

Older Refugees: Strategies in Dealing With Denied Recognition

Abstract: Until now the topic linking age and the moment of fleeing one's country of origin have been of scientific interest only rarely. Older refugees have hardly attracted scientific attention. Qualitative interviews with older refugees show that Swiss integration policy is barely tailored to the needs and expectations of these persons and that they are affected by social exclusion. Therefore, older refugees have to develop their own strategies in order to participate in society and gain recognition.

Keywords: Older refugees, integration politics, Switzerland, social recognition, circumstances in life

Réfugiés âgés : stratégies pour faire face au refus de reconnaissance

Résumé: Jusqu'à présent, les liens entre l'âge et le moment de la fuite du pays d'origine ont peu fait l'objet de recherches scientifiques. Des entretiens qualitatifs avec des réfugiés âgés montrent que la politique suisse d'intégration n'est pas adaptée aux besoins et aux attentes de cette population, particulièrement touchée par l'exclusion sociale. Les réfugiés âgés doivent alors élaborer leurs propres stratégies afin de prendre part à la société et de bénéficier d'une reconnaissance.

Mots-clés: Réfugiés âgés, politique d'intégration, Suisse, reconnaissance sociale, conditions de vie

* Hochschule für Soziale Arbeit FHNW, CH-4600 Olten, luzia.jurt@fhnw.ch

** Zentrum für Demokratie Aarau ZDA/ Pädagogische Hochschule FHNW, CH-5000 Aarau, vera.sperisen@fhnw.ch

1 Einleitung

Weltweit sind über 65 Millionen Menschen auf der Flucht, wovon 5 % über 60 Jahre alt sind (UNHCR 2018). In der Schweiz haben 2018 rund 15 179 Menschen ein Asylgesuch gestellt, wobei der Anteil der über 60-Jährigen bei 0.9 % liegt (Spezialauswertung SEM 2019). Das Alter zum Zeitpunkt der Flucht hat einen entscheidenden Einfluss auf die Lebenssituation und die Zukunftsperspektiven der Geflüchteten. Die Situation von Personen, die in jüngeren Jahren geflüchtet sind und im Aufnahmeland älter geworden sind, unterscheidet sich grundlegend von der Situation derjenigen Personen, die erst in höherem Alter flüchteten. Deshalb bedarf es zum Verständnis der Lebenslage dringend einer Unterscheidung dieser beiden Gruppen (Scott und Bolzman 1999). Seit den 2000er Jahren rücken zunehmend auch ältere Geflüchtete in den Fokus. In mehreren Studien wird betont, dass sich die beruflichen, sozialen und politischen Anschlussmöglichkeiten in der Aufnahmegesellschaft von neu eingereisten, älteren Personen im Vergleich zu Personen, die seit ihrer Kindheit oder dem jüngeren Erwachsenenalter im Aufnahmeland leben, herausfordernder gestalten (Genkova et al. 2014; Sadarangani und Jun 2015; Mukherjee und Diwan 2016; Dubus 2018). Die besonderen Herausforderungen der im Alter Geflüchteten werden oft unter der Perspektive von Integration und Ausschluss sowie Vulnerabilität(en) betrachtet. Im Zentrum stehen der Spracherwerb und Sprachbarrieren, die (fehlende) Eingliederung in den Arbeitsmarkt bzw. der Zugang zum Sozialversicherungssystem, die Wohnsituation sowie die gesundheitliche Situation und der Zugang zum Gesundheitssystem. Aber auch Mobilität, die Wahrnehmung vom Altern im Exil und der Verlust und Aufbau von sozialen Beziehungen werden thematisiert (Connelly et al. 2006; Cook 2010; Hatzidimitriadou 2010; Soulard 2013). Während in älteren Studien eine defizitorientierte Perspektive dominiert, erscheinen zunehmend Studien, die (ältere) Geflüchtete nicht als passive Empfängerinnen und Empfänger von staatlichen und privaten Unterstützungsmassnahmen betrachten, sondern als handelnde Akteure und Akteurinnen (z. B. Dubus 2018). In Bezug auf die Schweiz existieren zwar Untersuchungen zu Geflüchteten, Studien an der Schnittstelle von Flucht und Alter sind jedoch – bis auf die Untersuchung von Wangmo (2011) zur Gesundheit von älteren Tibeterinnen und Tibetern in der Schweiz – kaum vorhanden, und ältere Geflüchtete werden nur punktuell erwähnt (Bolzman und Scott 2010; Bolzman et al. 2014; Ciobanu und Fokkema 2017). Ziel des vorliegenden Artikels ist es aufzuzeigen, wie ältere Geflüchtete die Umsetzung des gesetzlichen Integrationsauftrages erleben und welche Strategien sie im Umgang mit diesen (fehlenden) Angeboten entwickelt haben, um Anerkennung zu erlangen. Dabei wird der Fokus bei den «Integrationsanforderungen», die nachfolgend ausgeführt werden, auf den Spracherwerb und die Teilhabe am Arbeitsmarkt gelegt. Dies sind die zwei Bereiche, welchen im integrationspolitischen Diskurs höchste Priorität eingeräumt wird.

2 Ältere Geflüchtete – Integration und Anerkennung

In der Schweiz stellen Bund, Kantone und Gemeinden für Geflüchtete finanzielle Mittel zur Verfügung, um deren «berufliche und soziale Integration» zu fördern. Zahlreiche Programme wurden konzipiert, die auf Sprache und Bildung, Beratung, Arbeitsmarktfähigkeit, interkulturelles Übersetzen und damit auf «soziale Integration» fokussieren (Kantonale Integrationsprogramme 2019). Diese Massnahmen richten sich an altersspezifische Gruppen. Kleinere Kinder sollen vor der Einschulung mittels Frühförderungsmaßnahmen insbesondere im Spracherwerb auf den Schulbesuch vorbereitet werden, und für jüngere Geflüchtete stehen Bildungsmassnahmen als Vorbereitung für den Einstieg in den Arbeitsmarkt im Vordergrund. Auch erwachsene Geflüchtete sollten möglichst rasch in den Arbeitsmarkt integriert und wirtschaftlich unabhängig werden. Massnahmen und Angebote, die explizit auf ältere Geflüchtete fokussieren und für sie konzipiert wurden, existieren hingegen kaum. In der Integrationsagenda ist festgehalten, dass vertiefte arbeitsmarktliche Unterstützungsangebote «für alle Flüchtlinge und vorläufig Aufgenommenen im Alter von 16–49 Jahren» (SEM 2018, 4) vorgesehen sind. Personen, die diese Altersgrenze überschreiten, sind von solchen Massnahmen ausgeschlossen. Auch bezüglich sozialer Kontakte und gesellschaftlicher Teilhabe sind keine Angebote vorgesehen, die sich spezifisch an ältere Geflüchtete richten. «Die Kontakte zur Gesellschaft» werden einzig bei Personen aktiv gefördert, «die aus familiären oder gesundheitlichen Gründen nicht an Programmen zur Erreichung der Ausbildungs- oder Arbeitsmarktfähigkeit teilnehmen können» (SEM 2018, 5). Über 50-jährige Geflüchtete, die weder krank noch durch familiäre Betreuungspflichten absorbiert sind, bleiben als Zielgruppe für solche «Massnahmen zur sozialen Integration» unberücksichtigt. Konsequenz einer derart ausgestalteten Integrationspolitik ist, dass ältere Geflüchtete entweder in bestehende Angebote gewiesen werden, die nicht ihren Bedürfnissen und Fähigkeiten entsprechen, oder sie werden gänzlich davon ausgeschlossen und bleiben bei gesellschaftlichen und beruflichen Teilhabeprozessen sich selbst überlassen. Das Postulat, dass «Integrationsförderung» bedarfsgerecht und zielgruppenspezifisch zu konzipieren sei (SEM 2018, 3), wird bezüglich der älteren Geflüchteten nicht eingelöst. Dieser integrationspolitische Missstand steht in Zusammenhang mit dem hegemonialen Narrativ der aktuellen Integrationspolitik. Dieses Narrativ lässt sich auf die Formel «Fördern und Fordern» reduzieren. Sie impliziert eine Teilhabe, die ein «ausschliesslich willentlich zu beeinflussender Prozess sei, eine Leistung, die jede und jeder erbringen kann, wenn sie oder er sich nur genügend Mühe gibt» (Kabis 2004, 95). Dieser einseitige Prozess, der in der Praxis zu beobachten ist, widerspricht jedoch den politischen Vorgaben, die Integration als wechselseitigen Prozess definieren. Zahlreiche Gemeinden, Städte und Kantone definieren in ihren Leitbildern «Integration» explizit als wechselseitigen Prozess (z. B. Stadt Winterthur 2014). Gerade ältere Geflüchtete finden sich aber oft

in gesellschaftlichen Verhältnissen, in denen sie ihren «Integrationswillen» beweisen müssen. Dabei verkennt eine geforderte Pflicht zur Integration, dass gesellschaftliche und berufliche Teilhabe weder politisch noch durch Nachteil- oder Strafandrohung erfolgen kann. Sie ist «kein einseitig von einem Subjekt zu leistender Part, sondern [sie] gibt es nur als intersubjektives Geschehen, letztlich als Resultat von gegenseitigem Interesse und geteilter Aufmerksamkeit. Dies setzt prinzipiell Sehen- und Gehörtwerden voraus, und äussert sich in lebendiger Teilhabe und im Gelingen wechselseitiger Anerkennungsprozesse» (Akademie für Politische Bildung Tutzing 2018, 32). Die gesellschaftliche Anerkennung wird älteren Geflüchteten aber in verschiedener Hinsicht verwehrt.

Gemäss Mecheril (2004a, 213) markiert der Begriff der Anerkennung die normativen Grundlagen der politischen Ansprüche auf Teilhabe und Selbstbestimmung von Minderheitengruppen. Er zielt im Migrationskontext auf die Handlungsfähigkeit von Zugewanderten¹ und auf ihre Anerkennung als Subjekte. «Anerkennung ist also eine soziale Struktur, in der es Einzelnen möglich ist, sich als diejenigen darzustellen und einzubringen, als die sie sich verstehen» (Mecheril 2004a, 217). In Honneths (1994) Anerkennungstheorie werden drei Sphären der Anerkennung unterschieden: es handelt sich um die Sphäre der Liebe (das Selbst im Spiegel des Anderen), die Sphäre der sozialen Wertschätzung (Solidarität, soziales Miteinander, sozialer Status) und um die Sphäre des Rechts (rechtliche, sozialstaatliche, strukturelle Ebene). Der Begriff der Liebe (als Konzeptbegriff) darf nicht als romantische Emotionalität missverstanden werden. Er verweist auf Primärbeziehungen mit starken Gefühlsbindungen zwischen wenigen Personen, in welchen die Fähigkeit des «Beisichselbstsein im Anderen» (Honneth 2003, 170) erlernt und erlebt wird. Die verschiedenen Anerkennungssphären sind miteinander verwoben, und Veränderungen in einer Sphäre wirken sich auf die anderen aus; wobei die Anerkennungssphäre des Rechts die stärkste Veränderungswirkung besitzt (Honneth 2003). Voraussetzungen für ein gelingendes Zusammenleben sind einerseits rechtlicher, struktureller Natur, und andererseits betreffen sie das soziale Gefüge und die zwischenmenschlichen Interaktionen (Mikula et al. 2017). In den drei Sphären der Anerkennung kann aber auch Missachtung erfahren werden. Während positive Anerkennungserfahrungen in den drei Sphären zur Stärkung des Selbstvertrauens, des Selbstwertgefühls und der Selbstachtung führen, hat die Missachtung in einer oder mehreren Sphären negative Gefühle und Reaktionen zur Konsequenz. Das Subjekt wird handlungsunfähig, weil es sich nicht seinen Fähigkeiten entsprechend ausdrücken kann und sich weder wahrgenommen noch verstanden fühlt. In Migrationsgesellschaften sind wechselseitige Anerkennungsverhältnisse sowohl Voraussetzung als auch Folge allseitiger Handlungsfähigkeit. Dabei entsteht die paradoxe Situation, dass die Handlungsfähigkeit

1 Mecheril spricht von Migrantinnen und Migranten. Sowohl im wissenschaftlichen als auch im politischen Diskurs zu Migration werden zahlreiche Kategorien verwendet (wie z. B. Asylsuchende, Geflüchtete, Arbeitsmigranten Transitmigrantinnen), deren Grenzen unscharf sind (Collyer und de Haas 2012).

an Anerkennungsverhältnisse geknüpft ist, die die Anerkennung des inferioreren Status der Anderen voraussetzen – denn ohne diesen inferioreren Status müsste gar keine Forderung nach Anerkennung gestellt werden (Mecheril 2004a, 221).

3 Methodisches Vorgehen

Im Rahmen einer empirischen Studie wurden mit 27 Geflüchteten im Alter zwischen 49 und 86 Jahren semi-strukturierte Interviews geführt. Ziel dieser Studie war es, die Lebenslage und Teilhabechancen der älteren Geflüchteten zu erheben. Problemzentrierte Interviews (Witzel 2000) waren eine geeignete Methode, um Informationen zu den Lebensverhältnissen dieser älteren Menschen zu erheben. Dies ermöglicht den Befragten, ihre Sichtweise einzubringen. Gleichzeitig eröffnet sie den Forschenden die Möglichkeiten, Relevanzstrukturen und adäquate Konzepte und Kategorien zur Erfassung der untersuchten Lebenslage herauszuarbeiten, den Gegenstand lebensweltnah zu strukturieren und unterschiedliche Dimensionen der Lebenslage in ihren Zusammenhängen aufzuzeigen.

Das Fehlen einer gemeinsamen Sprache führt dazu, dass bei der Datenerhebung auch mit Dolmetscherinnen und Dolmetschern gearbeitet werden muss. Dies ist bei der Erhebungs- wie auch bei der Auswertungsmethode im Blick zu behalten. Eine weitere Schwierigkeit beim Interviewen der vorliegenden Zielgruppe ergibt sich aus der Ähnlichkeit der wissenschaftlichen Interviewsituation mit der Befragungssituation während des Asylverfahrens. Es war deshalb ausserordentlich wichtig, eine vertrauenswürdige Atmosphäre zu schaffen, um ein offenes Gespräch zu ermöglichen. Wer sich in einem Rekurs-Verfahren befindet, für den können Audioaufzeichnungen eine Bedrohung darstellen. Gesprächspartnerinnen und -partner machten sich Sorgen, dass ihnen aus dem Interview Nachteile bezüglich ihres Aufenthaltsstatus erwachsen könnten.

Eine Auswertungsmethode, die zum Ziel hat, latente Sinnstrukturen herauszuarbeiten, würde der Situation nicht gerecht. Eine Differenzierung zwischen den Formulierungen der dolmetschenden Person und dem latenten Sinn, welcher den Aussagen der Interviewten entstammt, wäre in der gewünschten Genauigkeit nicht möglich. Aus diesem Grund wurde eine inhaltliche Kodierung in Anlehnung an die Methode der qualitativen Inhaltsanalyse vorgezogen. Anhand der Transkripte wurden die Aussagen der Interviewten kodiert, wobei die Kodestruktur in einem induktiven Vorgehen sukzessive entwickelt und im Team überarbeitet wurde.

Sechzehn Geflüchtete sind im Alter von über fünfzig Jahren in die Schweiz eingereist. Dieses Subsample von älteren Geflüchteten, die relativ spät in ihrem Lebenslauf einen Neuanfang zu bewältigen hatten, bildet die Datengrundlage für diesen Artikel. Das Subsample bildet die geopolitischen Krisen der jüngeren Vergangenheit ab, mit Geflüchteten aus Afghanistan, Eritrea, Somalia, Sri Lanka

Tabelle 1 Interviewte nach Alter, Geschlecht, Aufenthaltsstatus, Einreisejahr und -alter sowie Aufenthaltsdauer in der Schweiz

	Anonymisierter Name	Aktuelles Alter	Geschlecht	Status	Einreise	Alter bei Einreise	Aufenthaltsdauer in Jahren
1	Suleiman Alaous	58	M	F	2014	57	1
2	Fatima Alaous	53	W	F	2014	52	1
3	Yemane Yohannes	55	M	B	2014	54	1
4	Dawud Malki	53	W	B	2013	51	2
5	Hannah Osman	71	W	F	2014	70	1
6	Jamil Osman	71	M	F	2014	70	1
7	Nahum Syha	77	M	F	2015	77	0
8	Ekrem Sabia	51	M	F	2014	50	1
9	Talibe Sabia	51	W	F	2014	50	1
10	Chandrima Herath	57	w	F	2014	55	2
11	Rojda Ayan	72	W	B	2013	70	2
12	Leyla Hemidi	70	W	F	2012	67	3
13	Idris Tarzi	67	M	B	2012	64	3
14	Khadija Tarzi	66	W	B	2012	63	3
15	Aasiya Hadrawi	75	W	F	2002	62	13
16	Iqra Indhoole	86	W	F	1991	62	24

und Syrien. Die Aufenthaltsdauer dieser Geflüchteten in der Schweiz bewegt sich zwischen weniger als einem Jahr bis zu 24 Jahren. Von den zehn Frauen und sechs Männern sind fünf als Flüchtlinge anerkannt, während die restlichen elf Personen den Status von vorläufig Aufgenommenen haben². Die Interviews wurden auf Deutsch, Englisch und Französisch geführt. Teilweise wurden auch Dolmetschende beigezogen, die auf Arabisch, Somali, Farsi, Kurdisch oder Tigrinya übersetzten. Bei einem Interview übersetzte ein Freund der Interviewten Tamil-Deutsch. Die Interviews wurden aufgenommen und vollständig transkribiert, wobei Angaben, die Rückschlüsse auf die Personen erlaubt hätten, anonymisiert wurden. Tabelle 1 bietet einen Überblick über die Interviewten.

2 Es bestehen zwei Formen des F-Status: 1) Flüchtlinge mit vorläufiger Aufnahme: Die Flüchtlingseigenschaft dieser Personen ist erfüllt, aber es existieren Asylausschlussgründe. Jährlich wird überprüft, ob die Voraussetzungen für die vorläufige Aufnahme noch gegeben sind. 2) Vorläufig aufgenommene Ausländerinnen und Ausländer: Die Flüchtlingseigenschaft wird nicht anerkannt, aber eine Wegweisung ist nicht zulässig, nicht zumutbar oder nicht möglich. Auch dieser Status wird jeweils für ein Jahr ausgestellt. Zwischen den beiden F-Status bestehen rechtliche Unterschiede. Beispielsweise sind die Hürden für einen Kantonswechsel bei vorläufig aufgenommenen Ausländerinnen und Ausländern noch höher.

4 Ältere Geflüchtete und integrationspolitische Massnahmen

Neu eingereiste Flüchtlinge stehen vor der Herausforderung, dass sie oft über keine (ausreichenden) Kenntnisse der Ortssprache verfügen, was sich auf ihre gesellschaftlichen Teilhabechancen auswirkt. Aus Sicht des Bundes kommt dem Spracherwerb deshalb eine zentrale Rolle zu. Sprachkenntnisse gelten als Voraussetzung für den Einstieg in den Arbeitsmarkt (SEM 2015; Auer 2018), aber sie sind auch für die sozialen Kontakte im Alltag von Bedeutung. Der Spracherwerb wird staatlich gefördert und mittels Kompetenznachweis gemessen, wobei Lernleistungen als Teil der «Integrationsbemühungen» bewertet werden (fide 2018). Neben der Sprachkompetenz sind auch Arbeitserfahrung sowie die Verwertbarkeit von persönlichen Ressourcen im Arbeitsmarkt zentral. Dies erklärt, weshalb «Integrationsangebote» entlang dieser Nützlichkeitsmaximen erstellt werden und der Fokus der Integrationspolitik auf dem Spracherwerb und der Arbeitsintegration liegt – und nicht auf der Förderung von sozialen Kontakten. Im Folgenden wird aufgezeigt, wie ältere Geflüchtete den Spracherwerb erleben (1), welche Herausforderungen sich ihnen bei der Eingliederung in den Arbeitsmarkt stellen (2) und welche Möglichkeiten sich ihnen für die soziale Teilhabe eröffnen (3).

4.1 Spracherwerb und Sprachkompetenzen

Die Geflüchteten schreiben Sprachkompetenzen in der Ortssprache für die gesellschaftliche Teilhabe eine wichtige Bedeutung zu. Sie beziehen sich dabei auch auf Elemente des hegemonialen Diskurses. Sie verweisen auf «Integration als Forderung» und verwenden die Metapher der «Sprache als Schlüssel zur Integration». Trotz der Bedeutung, die dem Spracherwerb zugeschrieben wird, zeigt sich in den Interviews, dass dieser von den älteren Geflüchteten als herausfordernd wahrgenommen wird.

Also wenn man alt ist, ist es schwierig neue Sachen zu lernen. Zum Beispiel die Sprache zu lernen. Die Sprache ist hier wie ein Schlüssel. Also wenn man sich integrieren muss oder soll oder möchte, muss man mal zuerst die Sprache lernen. Und ja, wenn man alt ist, ist die Lernfähigkeit nicht gleich wie bei einem jungen Mann oder einer jungen Person. (Yohannes Yermane, 55)

Die Befragten empfinden ihre altersbedingt reduzierte Lerngeschwindigkeit, die sich ihnen im Vergleich zu jungen Kursteilnehmenden offenbart, als demotivierend und demütigend. Inwiefern das Alter einen Einfluss auf den Spracherwerb hat, wird in der Literatur kontrovers diskutiert (Berndt 2013). Vollmer (2012) betont, dass ältere Menschen nicht grundsätzlich schlechter lernen als jüngere, sondern dass sie anders lernen und andere Prioritäten setzen. Hier setzen auch Argumente von älteren Geflüchteten an, die dafür plädieren, dass jüngere und ältere Teilnehmende in unterschiedliche Kurse eingeteilt werden:

It is very difficult for old people (...), they must give them different lessons. They must give us the simple word or the sentence and just give us what we need and not just more complicated things, we don't need it. People who are young, they need that, but we do not need that. (Leyla Hemidi, 70)

Mit alterssensiblen Sprachkursen könnte den Bedürfnissen der Teilnehmenden besser entsprochen werden. Für ältere Geflüchtete, die zum ersten Mal im Leben eine Fremdsprache lernen, ist es besonders wichtig, eine Unterrichtsdidaktik zu wählen, an der sie einerseits mit ihren Lernerfahrungen anknüpfen können, und die andererseits auch ihre Sprachlernbiographie berücksichtigt. Wenn der Sprachunterricht diesen Bedürfnissen keine Rechnung trägt, kann dies dazu führen, dass der Spracherwerb von motivierten Teilnehmenden behindert wird. Es sind aber nicht nur die Unterrichtsmethoden, sondern auch organisatorische und finanzielle Faktoren, die den Spracherwerb der älteren Geflüchteten erschweren. Dazu gehören u.a. der Kursort, der Kurspreis, die Kurszeit, die Kursdauer und die Kursfrequenz. Mehrere Interviewte empfinden die zeitlichen Rahmenbedingungen der Kurse als strapaziös oder unvereinbar mit ihren altersbedingten Tagesrhythmen. Eine Interviewte beschreibt, dass ihr gebrechlicher Mann es nicht schaffte, den Deutschkurs täglich zu besuchen.

He didn't get it (the 3rd course), because they said, he wasn't coming every time to the course. Because he is tired and he is old, he can't go every day (...). So they didn't give him the Deutschkurs for the third time. (Leyla Hemidi, 70)

Bei Kursen, die von den Behörden als «Integrationsmassnahme» finanziert werden, wird ein regelmässiger Kursbesuch (unabhängig von der Frequenz) vorausgesetzt und als Zeichen der «Integrationsbereitschaft» gewertet. Wer diesen Anforderungen nicht nachkommt, wird sanktioniert. Als weitere Hürden beim Erlernen der Ortssprache erwähnen die Befragten ihre eingeschränkte Mobilität und die altersbedingte Betreuung von (dementen) Familienmitgliedern. Für die Interviewten haben die Bedürfnisse und Erwartungen von Familienmitgliedern Priorität, und nicht der regelmässige Kursbesuch. Mit dieser Priorisierung handeln sie jedoch den gesellschaftlichen und integrationspolitischen Erwartungen zuwider (Dubus 2018).

Das Zusammenspiel von Alter und institutionellen Rahmenbedingungen von Kursen ist für die älteren Geflüchteten herausfordernd und kann sich auf den Spracherwerb erschwerend auswirken. Alter dient auch zur Legitimation, um älteren Geflüchteten eine Kursteilnahme nicht zu finanzieren, berichten mehrere Geflüchtete. Im Alter eingereiste Geflüchtete sind in der Regel von der Sozialhilfe abhängig und haben keine Mittel, selbst einen Kurs zu finanzieren.

Neben den älteren Geflüchteten, die trotz vielfältiger Herausforderungen motiviert sind, die Ortssprache zu lernen, finden sich auch solche, die die Sprache nicht erwerben wollen. Die angefügten Gründe stehen dabei in Zusammenhang mit ihrer Flucht. So interpretiert eine Frau ihre Fluchterfahrung als hinderlich für den

Spracherwerb, während eine andere keinen Sinn darin sieht, weil sie zurückkehren will. Eine weitere Befragte kann nicht lernen, weil sie sich gedanklich und emotional von der Sorge um die Kinder im Heimatland erdrückt fühlt.

Die Intersektionen von Alter und Flucht entfalten in Bezug auf den Spracherwerb ihre Wirkung. Von alters- und sprachlernbiographisch bedingten Aspekten über familiäre Erwartungen, organisatorische und finanzielle Hindernisse, bis hin zum verwehrtten Zugang können verschiedene Faktoren identifiziert werden. Ältere Geflüchtete können deshalb nur beschränkt von einem gesteuerten Spracherwerb profitieren und können die «Integrationsanforderungen» nur teilweise erfüllen. Es geht aber nicht (nur) um den gesellschaftlichen und staatlichen Anspruch an die Geflüchteten, sondern auch um die konkreten Auswirkungen von Sprachkursausschluss, bzw. negativen Lernerfahrungen und wahrgenommenen Sprachdefiziten im Alltag. Dieser durch die beschriebenen Faktoren bedingte Ausschluss (mit Honneth gesprochen in der Sphäre des Rechts) führt zu einem dazu, dass sich ältere Geflüchtete kaum mit der Mehrheitsbevölkerung verständigen und sich nicht einbringen können. Dies führt zu Isolationserfahrungen und eingeschränkter gesellschaftlicher Teilhabe (Sphäre der sozialen Wertschätzung). Zum andern finden sich die älteren Geflüchteten in Abhängigkeit zu Dolmetschenden und/oder sprachkompetenten Familienmitgliedern und Bekannten (Sphäre der Liebe), was sich auf ihre Handlungsfähigkeit, ihr Selbstvertrauen und ihre familiären Beziehungen auswirkt.

4.2 Arbeitsmarktintegration – Beschäftigung

Über 50-Jährige sind in der Schweiz im Vergleich zu anderen Altersgruppen überproportional von Langzeitarbeitslosigkeit betroffen. Verlieren Personen in diesem Alterssegment ihre Arbeitsstelle, dauert es ca. 1.5 Mal länger als die gesamtschweizerische Durchschnittsdauer, bis sie wieder eine Stelle finden. Sie profitieren aber von arbeitsmarktlichen Massnahmen wie Einarbeitungszuschüssen oder der Teilnahme an Programmen zur vorübergehenden Beschäftigung (SECO 2019). Von staatlicher Seite wird der beruflichen Eingliederung von älteren Geflüchteten in der Schweiz hingegen kein Gewicht beigemessen. Unterstützungsangebote sind für über 50-Jährige nicht vorgesehen. Dies ist für die Befragten, die den Wunsch nach einer beruflichen Tätigkeit und der Teilhabe am Arbeitsmarkt haben, schwer nachvollziehbar. Viele der älteren Geflüchteten waren im fortgeschrittenen Alter noch aktiv im Beruf, wurden durch Krieg und Flucht aber jäh aus dem Arbeitsleben gerissen. Verschiedene Befragte geben an, dass sie selbstständig waren, teilweise als Arbeitgebende für Angestellte Verantwortung trugen und sich abwechslungs- und anforderungsreiche Arbeitstage gewohnt waren. Diese Erfahrungen stehen in einem harten Kontrast zu ihrer aktuellen Lebenslage, in welcher sie vom Arbeitsmarkt ausgeschlossen sind. So streicht ein älterer Geflüchteter seine lebenslange Arbeitserfahrung hervor, die er auch in der Schweiz einbringen möchte, und betont die Wichtigkeit der Arbeit in seinem Leben.

Bei mir ist es so, ich habe mein ganzes Leben gearbeitet. In Afghanistan habe ich als Maurer gearbeitet, habe Häuser, Gebäude gebaut und alte Häuser renoviert. Hier kann ich das auch machen, ich möchte arbeiten, bis ich sterbe. (...) In Afghanistan arbeiten die Leute, die nicht blind sind, die Leute, die in gutem Zustand sind, die Arme, Beine haben, die können arbeiten bis sie 125 Jahre alt sind. (Idris Tarzi, 67)

Dieser Wunsch nach einer Arbeit bis zum Tod steht in Kontrast zum institutionalisierten Lebenslauf in der Schweiz. Nach dem Erreichen des Pensionsalters ist keine Erwerbstätigkeit mehr vorgesehen, und diese wird durch Rentenzahlungen abgelöst. Während gemäss dem älteren Geflüchteten in Afghanistan bei guter Gesundheit bis zum Tod gearbeitet werden kann, ist dies in der Schweiz so nicht vorgesehen. Die Grenze zwischen Erwerbstätigkeit und Ruhestand wird auch in der Schweiz zunehmend durchlässig. So ist in den letzten Jahren sowohl der Anteil der Frühpensionierten als auch der Erwerbstätigen im Rentenalter gestiegen (BFS 2008; BFS 2018). Erwerbstätigkeit im Pensionsalter kann als Möglichkeit verstanden werden, den Ruhestand aktiv und autonom zu gestalten und so «zumindest partielle biographische Kontinuität herzustellen» (Hagemann et al. 2015, 133). Diese Option steht älteren Geflüchteten in der Regel nicht offen, da die strukturellen Bedingungen es ihnen verunmöglichen, im Arbeitsmarkt Fuss zu fassen. Idris Tarzi aus Afghanistan empfindet das erzwungene Nichtstun anstelle von Arbeit als ersten Schritt ins Grab: «Für mich ist schlafen nicht gut. Ein Mann muss arbeiten. Ich bin kein fauler Mensch. (...) Wenn man nicht arbeitet, dann kann man auf den Friedhof gehen» (Idris Tarzi, 67).

Abgesehen vom Alter (über 50-jährig) und dem Aufenthaltsstatus³ spielen auch die Kenntnisse der Ortssprache und die Bildungsabschlüsse eine zentrale Rolle bei der Eingliederung in den Arbeitsmarkt. Sprachkenntnisse müssen meist über Zertifikate nachgewiesen werden. Auch Ausbildungen sind über Diplome zu belegen. Dabei ergeben sich zwei Herausforderungen: Zum einen werden Abschlüsse oft nicht als äquivalent anerkannt, und das entsprechende Verfahren ist teuer. Zum andern konnten die Dokumente oftmals aufgrund der Flucht nicht mitgenommen werden, und eine Neubeschaffung ist entweder nicht möglich oder zeitaufwändig. Es zeigt sich, dass die Erfahrung der älteren Geflüchteten auf dem Arbeitsmarkt nicht anerkannt bzw. nicht anschlussfähig ist und Diskriminierung, u.a. auch aufgrund der Nationalität (Wanner 2017), seitens der Arbeitgebenden ebenfalls zum Ausschluss beiträgt (Sphäre des Rechts). Während für jüngere Geflüchtete die Möglichkeit besteht, über «Arbeitsintegrationsprogramme» sowie Aus- und Weiterbildungen eine Eingliederung in den Arbeitsmarkt zu erreichen, steht diese Option den älteren

3 Studien zeigen, dass der Aufenthaltsstatus bei der Eingliederung in den Arbeitsmarkt eine wichtige Rolle spielt und die Chancen der anerkannten Flüchtlinge besser stehen als diejenigen von vorläufig Aufgenommenen und Asylsuchenden (Spadarotto et al. 2014), dass aber auch die Nationalität einen zentralen Faktor darstellt (Wanner 2017).

Geflüchteten nicht offen. Wenn die Eingliederung in den Arbeitsmarkt trotzdem gelingt, geht sie oft mit einer beruflichen Abwärtsmobilität einher (Bertrand 2017).

Die älteren Geflüchteten erleben durch die Flucht einen Bruch in ihrer Arbeitsbiographie, der verbunden mit fehlenden Unterstützungsangeboten zu Gefühlen von Nutzlosigkeit und Abwertung führt. Nicht die Motivation, formale Bildung und Sprachkompetenz, sondern das Alter wird zum zentralen Faktor für den Ein- oder Ausschluss in ein Arbeitsprogramm. Besonders ältere Geflüchtete, die arbeiten wollen und für die Arbeit und Erwerbstätigkeit ein zentrales Moment in ihrem Selbstverständnis und Selbstwert darstellt, ist der erzwungene (vorzeitige) Ausschluss aus dem Erwerbsleben schmerzhaft. Er geht mit Gefühlen eingeschränkter Handlungsfähigkeit und Ohnmacht einher. Hier lässt sich mit Honneth (1994) deutlich veranschaulichen, wie der Ausschluss aus dem Arbeitsmarkt (Sphäre des Rechts) verhindert, dass ältere Geflüchtete in der Arbeit und durch die Arbeit Wertschätzung erfahren können (Sphäre der sozialen Wertschätzung). Die Fähigkeit, sich mit anerkennenden Leistungen einzubringen, beruht auf dem Selbstvertrauen, das intersubjektiv in der Sphäre der Liebe entwickelt wurde.

4.3 Soziale Teilhabe

Der Ausschluss aus dem Erwerbsleben und mangelnde Sprachkenntnisse schränken die gesellschaftliche Teilhabe massgeblich ein und führen nach Honneth (1994) in der Sphäre der sozialen Wertschätzung zu Missachtungserfahrungen. In den Interviews beklagten sich ältere Geflüchtete über Leere im Alltag und ein Gefühl von Nutzlosigkeit. Integrationspolitische Massnahmen für die «soziale Integration» zielen nicht auf ältere Geflüchtete, so dass sie diesbezüglich auf sich gestellt sind. Sozialhilfeabhängigkeit und damit einhergehend knappe finanzielle Mittel, sowie auch altersbedingte Einschränkungen in der Mobilität führen dazu, dass sich ältere Geflüchtete auf Beschäftigungen und Aktivitäten in ihrem Wohnumfeld beschränken und ihren Alltag innerhalb dieses begrenzten Raumes gestalten. Die Alltagsgestaltung innerhalb der eigenen vier Wände ist eine Herausforderung, und es stellt sich die Frage, wie sich die Zeit füllen bzw. totschlagen lässt.

Je ne fais rien, je reste. Alors, souvent je reste à la maison, je ne sors pas. C'est rare, des fois, et quand les enfants jouent au parc, je marche un petit peu, je vais au parc et je reste. Et souvent j'ai un problème ici et au niveau du dos et les douleurs, et j'arrive pas à marcher, j'arrive pas à me déplacer.
(Iqra Indhoole, 86)

Soziale Kontakte sind für Personen mit eingeschränkter Mobilität von Bedeutung, unabhängig davon, ob sie einen Fluchthintergrund haben oder nicht und stellen für ältere Geflüchtete eine besondere Herausforderung dar. Der Aufbau eines sozialen Netzwerkes im Ankunftsland ist aus der Perspektive der Befragten schwierig, weil es ihnen kaum gelingt, mit der Bevölkerung in Kontakt zu kommen. Mehrere Ge-

flüchtete im Sample äusserten den Wunsch, mit den Nachbarinnen und Nachbarn und den Menschen im Quartier oder Dorf in Kontakt zu treten, stellen aber fest, dass dieser Wunsch nicht auf Gegenseitigkeit beruht.

The big problem now is, we don't have any way to contact the people, to communicate with people and this is a big problem for me and my wife, because we stay here, just looking through the window, waiting (...). I go down, walking alone and here is nobody to get in touch, and no one gets in touch with us, is speaking to us or something like that. This is also difficult for us (...) We are like nothing, like invisible. (Souleiman Alaous, 58)

Mangelnde Kontaktmöglichkeiten – häufig auch aufgrund einer segregierten Wohnsituation – und das Gefühl, gesellschaftlich nicht wahrgenommen zu werden, führen bei den interviewten älteren Geflüchteten zu einem Gefühl von Ausschluss und Einsamkeit. Auch in der Migrationsliteratur ist Einsamkeit ein viel diskutiertes Thema (Ciobanu et al. 2017). Wu und Penning (2015) weisen darauf hin, dass die Migrationsbevölkerung nicht per se über grössere Einsamkeit klagt, sondern dass die Aufenthaltsdauer im Ankunftsland ein zentraler Einflussfaktor für Einsamkeit ist. Personen, die spät in ihrem Leben migriert sind und folglich über eine kürzere Aufenthaltsdauer im Aufnahmeland verfügen, fühlen sich einsamer. So ist es nicht erstaunlich, dass ältere Geflüchtete, die erst seit kurzem in der Schweiz leben, mangelnde Kontaktmöglichkeiten thematisieren, sich über Einsamkeit beklagen und sich unbeachtet fühlen. Aus der Sicht einer Geflüchteten beschleunigen die mangelnden Kontaktmöglichkeiten ihren Alterungsprozess. Sie führt dies auf Stress zurück, der durch Nichtstun und Herumsitzen entsteht. Als zusätzlich einschränkend erlebt sie die Betreuungsaufgaben für ihren gebrechlichen und zunehmend dementen Mann. Dadurch wird der Aufbau bzw. die Pflege eines sozialen Netzes am Wohnort eingeschränkt.

Auch im Bereich der sozialen Kontakte zeigt sich, dass die älteren Geflüchteten von Ausschluss betroffen sind. Gesellschaftliche Teilhabe wird von politischer Seite her zwar gefordert und von den befragten Geflüchteten gewünscht. Es zeigt sich jedoch, dass dieser Wunsch nach Kontakt und gesellschaftlicher Teilhabe in ihrem Alltag nur schwer zu realisieren ist. Dies hängt unter anderem mit der relativ kurzen Aufenthaltsdauer der älteren Geflüchteten am Wohnort und mit mangelnden Kenntnissen der Ortssprache zusammen. Zudem erweist sich eine eingeschränkte Mobilität aufgrund von Altersgebrechen oder Betreuungsaufgaben als hinderlich. Schliesslich existieren kaum Unterstützungsmassnahmen und Angebote für die gesellschaftliche Teilhabe von älteren Geflüchteten. Vielmehr machen die Befragten auch in diesem Bereich die Erfahrung, dass sie sich in Anerkennungsverhältnissen befinden, in denen sie als Subjekte mit spezifischen Bedürfnissen und Erwartungen – aber auch mit der Bereitschaft und dem Wunsch sich einzubringen – nicht wahrgenommen werden und ihnen Anerkennung verwehrt bleibt.

5 Umgang mit verwehrteter Anerkennung und Ausschluss

Anerkennungsverhältnisse beruhen auf Wechselseitigkeit, und sie sind sowohl Voraussetzung als auch Folge allseitiger Handlungsfähigkeit (Mecheril 2004b). Wird Anerkennung verwehrt, kann nicht mehr von einem wechselseitigen Verhältnis ausgegangen werden. Ältere Geflüchtete, die den gesellschaftlichen «Integrationsanforderungen» (in der Sphäre des Rechts) nicht entsprechen, können und von Ausschluss betroffen sind, orientieren sich anderweitig und versuchen, in anderen Räumen Anerkennung zu erlangen. Dies hat zur Folge, dass die Anerkennungsstrategie der Befragten auf Räume im Bereich von Familie, religiöser Gemeinschaften, Migranten-Community sowie auf das Gesundheitswesen zielen, wie anschliessend ausgeführt wird. In diesen Räumen erleben sich die älteren Geflüchteten als handlungsfähig, selbstwirksam und wertgeschätzt.

5.1 Familie als Anerkennungsraum

Care-Aktivitäten von älteren Geflüchteten in der Familie können als Anerkennungsstrategien verstanden werden und lassen im Sinne der Honnethschen Theorie in der Anerkennungssphäre der Liebe verorten. Die Subjekte können sich innerhalb dieser Sphäre in ihren wechselseitigen Bedürfnissen bestätigen, sich als Bedürftige anerkennen und sich Wertschätzung entgegenbringen, wobei sie auch in dieser Sphäre Missachtung erfahren können (Honneth 1994). Baldassar und Merla (2014, 7) sprechen in Bezug auf familiäre Care von Verhältnissen, in denen Mitglieder durch Reziprozität und Verpflichtungen, sowie durch Liebe und Vertrauen miteinander verbunden sind. Diese Verhältnisse können aber auch von Spannungen, Auseinandersetzungen und ungleicher Machtverteilung geprägt sein. Aus den Interviews geht hervor, dass sich die älteren Geflüchteten um ihre Familienmitglieder Sorgen machen, sich diese aber auch um sie sorgen. Mit weiter entfernten Familienmitgliedern halten sie den Kontakt mit regelmässigen Telefonaten, mit sozialen Medien und allenfalls mit gegenseitigen Besuchen.

Care Aktivitäten manifestieren sich aber auch in effektiv erbrachten Leistungen, wie z. B. Kochen, Putzen, Begleitungen zur Arztpraxis oder in die Stadt, oder auch durch konkrete Pflegeleistungen für gebrechliche Familienmitglieder sowie der Betreuung von Grosskindern. Viele dieser Aktivitäten widerspiegeln die herrschenden Geschlechterverhältnisse, die sich durch Heteronormativität charakterisieren lassen. Die Verantwortung für den Haushalt liegt bei den Frauen. Im Unterschied zu einigen älteren, geflüchteten Männern, die nicht wissen, wie sie ohne Erwerbstätigkeit die Leere im Alltag füllen sollen, strukturiert die Haushaltsführung den Alltag der Frauen, und sie erleben eine partielle Kontinuität in dieser Rolle. So beschreibt Frau Alaous ihren Alltag dadurch, dass sie «sitze», koche, aufräume, das Haus putze, «sitze», bete und «sitze». Besonders deutlich wird die Reziprozität von Care beim Ehepaar Syha. Herr Syha hat eine starke Sehbeeinträchtigung und ist ausserhalb der

Wohnung auf die Begleitung seiner Frau angewiesen, während sie dort – da sie nicht französisch spricht – auf seine Sprachkenntnisse angewiesen ist. Aus diesem Grund seien sie immer zu zweit unterwegs. «Nous devons aller tous les deux, parce que je ne vois pas les numéros de bus et elle ne parle pas (le français)» (Nahum Syha, 77).

Anhand von Care-Aktivitäten lässt sich aufzeigen, dass sich ältere Geflüchtete innerhalb der Familien in Anerkennungsverhältnissen finden, in denen sie sich als handlungsfähig erleben können. Während die älteren Geflüchteten im Sample durchwegs von positiven Anerkennungserfahrungen in der Familie sprechen, finden sich in der Literatur auch kritische Hinweise. So kann die Abhängigkeit von Familienmitgliedern im Ankunftsland die eigene Handlungsfähigkeit einschränken bzw. kann mit Missachtungserfahrungen verbunden sein. Dies, wenn ältere Geflüchtete als Last empfunden werden bzw. sie sich allenfalls selbst als eine Belastung für die Angehörigen wahrnehmen (Alvi und Zaidi 2017; Dubus 2018).

5.2 Migranten-Community als Anerkennungsraum

Neben der Familie finden sich auch innerhalb der Migranten-Community Anerkennungsräume für ältere Geflüchtete. In Treffpunkten solcher Gemeinschaften finden ältere Geflüchtete Teilhabemöglichkeiten. Sie können sich in dieser Sphäre der sozialen Wertschätzung so einbringen, dass sie sich sozial wahrgenommen fühlen, Ansehen oder Prestige gewinnen, aber auch in ihrer Bedürftigkeit in der Sphäre der Liebe anerkannt werden können (Honneth 1994). Kenntnisse der Ortssprache sind dafür nicht immer notwendig. Die älteren Geflüchteten können aus ihrem Alltag ausbrechen und auf Menschen treffen, die ihre Erfahrung als Geflüchtete teilen. So betont Hannah Osman, wie wichtig es für sie ist, auf Menschen zu treffen, die sich in einer ähnlichen Situation befinden.

Nous avons vécu une longue vie là-bas et c'est très dur- plus dur certainement que pour les plus jeunes de maintenant changer de vie alors que nous avons construit beaucoup de choses en Syrie et c'est très dur émotionnellement et psychologiquement (...) Il y a – avec différentes associations, différentes organisations des choses qui nous permettent de nous retrouver occasionnellement eh et qui nous permet de voir des personnes qui sont dans la même situation que nous, qui viennent de Syrie, qui ont plus ou moins le même âge et ça nous aide un peu. (Hannah Osman, 71)

Damit die älteren Geflüchteten diese Treffpunkte auch aufsuchen können, müssen sie mobil sein. Je nach Gesundheitszustand und Wohnort müssen des Weiteren auch finanzielle Mittel für die Anreise vorhanden sein. Während einige dieser Treffpunkte auf bestimmte Migranten-Communities ausgerichtet sind, fokussieren andere generell auf die Migrationsbevölkerung und bieten teilweise niederschwellige Sprachkurse an. Einige ältere Geflüchtete im Sample, die aus Sprachkursen ausgeschlossen wurden, beziehungsweise die Anforderungen der Kurse nicht erfüllen konnten oder wollten,

nutzen diese Orte. Dank des niederschweligen Charakters müssen sie sich nicht für einen ganzen Kursbesuch mit regelmässiger Teilnahme verpflichten. Sie können dann hingehen, wenn es sich mit ihrer persönlichen Situation vereinbaren lässt. Von Sprachkursen ausgeschlossene Geflüchtete erhalten hier die Möglichkeit, die Sprachkenntnisse, die sie sich selbst angeeignet haben, anzuwenden. Diese älteren Geflüchteten haben für sich eine Strategie entwickelt, wie sie trotz Ausschluss aus den Sprachkursen ihre Sprachkenntnisse erweitern können – und zwar nicht, weil dies integrationspolitisch von ihnen gefordert wird, sondern weil sie das selbst wollen und in der von ihnen gewählten Frequenz auch handhaben können. Die soziale Teilhabe der älteren Geflüchteten kann durch solche Treffpunkte gestärkt werden, auch wenn es sich nicht primär um eine Teilhabe an der Mehrheitsgesellschaft handelt. Im Rahmen dieser Treffpunkte bieten sich den älteren Geflüchteten die Möglichkeiten, Zugehörigkeit zu erfahren und als gleichwertiges Mitglied anerkannt zu sein.

5.3 Gesundheitswesen

Das Gesundheitswesen ist ein weiterer Bereich, in dem die Befragten Anerkennungserfahrungen machen. Gesundheitliche Beschwerden sind unter den älteren Geflüchteten weit verbreitet (Alvi und Zaidi 2017) und ausnahmslos alle Befragten berichten von (altersbedingten) Krankheiten, wie Diabetes, Bluthochdruck, aber auch Gelenkschmerzen oder psychischen Beeinträchtigungen. Diese Beschwerden können die Geflüchteten im Alltag einschränken und mit Schmerzen verbunden sein. Sie eröffnen ihnen aber auch die Möglichkeit, dass der Tag strukturiert wird, je nach Diagnose durch Medikamenteneinnahme, physiotherapeutische Übungen und Besuche in Arztpraxen. Für Nahum Syha (77) wird die empfundene Leere im Alltag durch die Arztbesuche durchbrochen. Sie strukturieren neben den Kirchbesuchen, dem Treffen mit Kollegen und den Sprachkursbesuchen seine Woche.

In Arztpraxen und Spitälern warten die Geflüchteten wie alle anderen Patientinnen und Patienten auf medizinische Behandlung. Sie erwähnen in den Interviews, dass sie sich hier in erster Linie als Patientinnen und Patienten und nicht als Geflüchtete wahrnehmen. In Bezug auf die Behandlung berichten sie, dass das Gesundheitspersonal ihr Leiden ernst nimmt und sie sich anerkannt fühlen. Die Möglichkeit, Zugang zur gesundheitlichen Versorgung zu haben und von Fachpersonen im Gesundheitswesen umfassend als Person behandelt zu werden, erleben die Befragten als positiv. Rojda Ayan berichtet nach einer Operation von ihren Erfahrungen mit dem Spitalpersonal. Dabei hebt sie hervor, dass sie neben der guten Pflege auch umfassend versorgt wurde: «Sie haben alles sehr gut gemacht dort. Haben mich geduscht, haben meine Haare geföhnt, haben sehr gut geschaut und waren sehr lieb (Rojda Ayan, 72).

Unter den Geflüchteten im Sample dominieren diese positiven Erfahrungen mit dem Personal im Gesundheitswesen, auch wenn zahlreiche Studien die Schwierigkeiten der Migrationsbevölkerung beim Zugang zum und im Gesundheitswesen

thematisieren (Drewinak et al. 2016) Zugangsschwierigkeiten zum Gesundheitswesen orten die älteren Geflüchteten nicht beim Gesundheitspersonal, sondern bei den Sozialarbeitenden. Sie machen letztere verantwortlich, wenn ihnen eine Behandlung nicht ermöglicht wird, weil die Kostengutsprache verweigert wird. Trotz sprachlicher Verständigungsschwierigkeiten kann das Gesundheitswesen für die älteren Geflüchteten zu einem wichtigen gesellschaftlichen Bereich werden, in dem sie (in der Sphäre des Rechts) Anerkennung erfahren.

6 Schlussfolgerungen

Anhand der Integrationspolitik lässt sich deutlich zeigen, dass das Zusammenspiel von Alter und Flucht zu wirkmächtigen Ausschlüssen führen kann, was sich in den gesellschaftlichen Anerkennungsverhältnissen manifestiert. Zwar wird in der Integrationsagenda (rechtliche Anerkennungssphäre) postuliert, dass die Unterstützung zur sozialen und beruflichen Teilhabe bedarfsgerecht und zielgruppenspezifisch konzipiert sein sollte, die Erfahrungen der älteren Geflüchteten stehen dem jedoch entgegen. Die bestehenden «Integrationsanforderungen» erfüllen ältere Geflüchtete nicht oder nur schwer. Massnahmen zur Ausbildung oder Arbeitsmarktfähigkeit richten sich nur an 16–49-Jährige, und auch die angebotenen Sprachkurse berücksichtigen die spezifischen Lebenslage von älteren Geflüchteten zu wenig oder gar nicht, so dass sie nicht an den Kursen teilnehmen wollen oder können. Es wurden zwar Angebote und Massnahmen für Geflüchtete konzipiert, diese fokussieren aber auf die *erwerbsfähige* Bevölkerung. Das übergeordnete Ziel ist die Eingliederung in den Arbeitsmarkt, weshalb sich die Angebote nicht nur an bereits erwerbsfähige Geflüchtete richten, sondern über Frühfördermassnahmen auch an zukünftige Erwerbstätige. Auch wenn die älteren Geflüchteten einen legalen Aufenthaltsstatus haben, der mit Rechten verbunden ist, zeigt sich, dass ihre gesellschaftliche Anerkennung «in letzter Instanz doch immer arbeitsgesellschaftlich gebrochen [ist], sprich an die Rollendifferenzierung von «arbeitenden» und «nicht arbeitenden» Personen oder Personengruppen rückgebunden» ist (Lessenich 2009, 166). Dass die «ökonomische Nützlichkeit» – auch die zukünftige – an einer Altersschwelle von 50 Jahren festgemacht wird, erscheint zwar willkürlich (King et al. 2017), erweist sich aber durch die Festschreibung in der Integrationsagenda als wirkmächtig, da sie massgeblich darüber entscheidet, welche Unterstützungsmassnahmen ältere Geflüchtete erhalten. Dies hat einen Einfluss auf die Gestaltungsmöglichkeiten ihres Lebens.

Wie aufgezeigt zieht das Erreichen dieser Altersgrenze zahlreiche Ausschlüsse nach sich. Ältere Geflüchtete, die erst kurz vor oder nach Erreichen des Pensionsalters in die Schweiz eingereist sind, erhalten weder Leistungen der Alters- und Hinterbliebenenversicherung noch Ergänzungsleistungen, da sie keine oder eine zu kurze Beitragsdauer haben. Demnach sind sie weiterhin von der Sozialhilfe abhängig. Diese

Abhängigkeit verhindert, dass ältere Geflüchtete mit einer vorläufigen Aufnahme ihren prekären Aufenthaltsstatus verbessern und eine B-Bewilligung beantragen können; denn die Voraussetzung dafür ist die Unabhängigkeit von der Sozialhilfe. Auch bei Massnahmen zur «sozialen Integration» zeigt sich, dass die Integrationspolitik nicht auf ältere Personen ausgerichtet ist. Zwar ist in der Integrationsagenda festgeschrieben, dass soziale Kontakte zur «einheimischen Bevölkerung» aktiv gefördert werden, und dass «für Personen, die aus familiären oder gesundheitlichen Gründen nicht an Programmen zur Erreichung der Ausbildungs- oder Arbeitsmarktfähigkeit teilnehmen können», Massnahmen zur «sozialen Integration» vorgesehen seien (SEM 2018). Es zeigt sich aber, dass ältere Geflüchtete nicht im Fokus von sozialen Massnahmen stehen. Es sind nicht familiäre oder gesundheitliche Gründe, die eine Programmteilnahme verhindern, sondern es ist die Überschreitung der Altersgrenze. Diese Ausschlusspraxen zeigen, dass die Sphäre des Rechts eine relevante Wirkung auf die anderen Sphären hat und dort Veränderungen auslöst. Diese Ausschlüsse können bei den Geflüchteten zunehmend zu Handlungsunfähigkeit führen und Gefühle von Missachtung auslösen. Konsequenz dieser verwehrteten Anerkennung ist, dass sich Geflüchtete auf Räume konzentrieren, in denen positive Anerkennungserfahrungen möglich sind, wie z. B. in der Familie oder in der Migranten-Community. Seitens der Politik löst der Rückzug in diese Anerkennungsräume den Vorwurf aus, nicht an der Mehrheitsgesellschaft partizipieren zu wollen. Damit die älteren Geflüchteten als gleichwertige Mitglieder gesellschaftlich teilhaben können, müssen in der Sphäre des Rechts zwingend Massnahmen ergriffen werden, die die spezifische Situation von älteren Geflüchteten berücksichtigt und gleichzeitig ihrer Unterschiedlichkeit Rechnung trägt.

7 Literatur

- Akademie für Politische Bildung Tutzing. 2018. *Wege der Integration. 4. Tutzingener Diskurs*. Tutzing. https://www.apb-tutzing.de/download/publikationen/kooperationsschriften/TD4_Wege-der-Integration_online.pdf (08.03.2019).
- Alvi, Shahid und Arisha U. Zaidi. 2017. Invisible Voices: An Intersectional Exploration of Quality of Life for Elderly South Asian Immigrant Women in a Canadian Sample. *Journal of Cross Cultural Gerontology* 32(2): 147–170.
- Auer, Daniel. 2018. Language Roulette – The Effect of Random Placement on Refugees' Labour Market Integration. *Journal of Ethnic and Migration Studies* 44(3): 341–362.
- Baldassar, Loretta und Laura Merla (Hrsg.). 2014. *Transnational Families, Migration and the Circulation of Care: Understanding Mobility and Absence in Family Life*. New York: Routledge.
- Berndt, Annette (Hrsg.). 2013. *Fremdsprachen in der Perspektive lebenslangen Lernens*. Frankfurt a. M.: Lang.
- Bertrand, Anne-Laure. 2017. *Réfugiés en Suisse: trajectoires d'asile et intégration professionnelle*. Thèse de doctorat, Université Genève, Genf.

- Bolzman, Claudio, Helena Scott. 2010. Exil et vieillesse: les réfugiés âgés en Europe. Diversités et citoyennetés. *La Lettre de l'IRFAM* 22: 2–22.
- Bolzman, Claudio, Théogène Gakuba und Siboney Minko. 2014. *Qualité de vie des personnes âgées issues de l'immigration africaine et latino-américaine en Suisse (cantons de Genève et Vaud)*. Haute école de travail social Genève, Genf. https://www.hesge.ch/hets/sites/default/files/publication/documents/rapport_projet_leenaards_2014.pdf (08.10.2018).
- BFS (Bundesamt für Statistik). 2018. *SAKE in Kürze 2017*. Schweizerische Arbeitskräfte Erhebung. Neuchâtel: BFS. <https://www.bfs.admin.ch/bfs/de/home/statistiken/kataloge-datenbanken/publikationen.assetdetail.5606712.html> (01.03.2019).
- BFS (Bundesamt für Statistik). 2008. *Erwerbstätigkeit der Personen ab 50 Jahren. Eine Untersuchung zu den Ergebnissen der Schweizerischen Arbeitskräfteerhebung und der Lohnstrukturerhebung*. Neuchâtel: BFS. <https://www.bfs.admin.ch/bfs/en/.../catalogues-databases.assetdetail.206-0709.html> (01.03.2018) (01.03.2019).
- Ciobanu, Ruxandra.O. und Tineke Fokkema. 2017. The Role of Religion in Protecting Older Romanian Migrants From Loneliness. *Journal of Ethnic and Migration Studies* 43(2): 199–217.
- Ciobanu, Ruxandra. O., Tineke Fokkema und Mihaela Nedelcu. 2017. Ageing As a Migrant: Vulnerabilities, Agency and Policy Implications. *Journal of Ethnic and Migration Studies* 43(2): 164–181.
- Collyer, Mike und Hein de Haas. 2012. Developing Dynamic Categorisations of Transit Migration. *Population Space Place* 18: 468–481
- Connelly, Naomi, Iora A. Forsythe, Guy Njke und Anja Rudiger. 2006. *Older Refugees in the UK: A Literature Review*. A Refugee Paper for the Older Refugees Programme. https://www.refugeecouncil.org.uk/assets/0001/7053/Older_refugees_workingpaper.pdf (12.04.2017).
- Cook, Joanne. 2010. Exploring Older Women's Citizenship: Understanding the Impact of Migration in Later Life. *Ageing and Society* 30(2): 253–273.
- Drewniak, Daniel, Tanja Krones, Carsten Sauer und Verina Wild. 2016. The Influence of Patients' Immigration Background and Residence Permit Status on Treatment Decisions in Health Care. Results of a Factorial Survey Among General Practitioners in Switzerland. *Social Science & Medicine* 161: 64–73.
- Dubus, Nicole. 2018. Arriving Old: A Qualitative Study of Elder Refugee Women's Self-Perceptions of the First Year of Resettlement. *Journal of Gerontological Social Work* 61(4): 393–410.
- Fide. 2018. www.fide-info.ch (08.02.2019).
- Genkova, Ana G., Edison J. Trickett, Dina Birman und Andrey Vinokurov. 2014. Acculturation and Adjustment of Elderly Emigrés From Former Soviet Union: A Life Domains Perspective. *Psycho-social Intervention* 23(2): 83–93.
- Hagemann, Steffen, Anna Hokema und Simon Scherger. 2015. Erwerbstätigkeit jenseits der Rentengrenze: Erfahrung und Deutung erwerbsbezogener Handlungsspielräume im Alter. *BIOS* 28(1/2): 119–147.
- Hatzidimitriadou, Eleni. 2010. Migration and Ageing: Settlement Experiences and Emerging Care Needs of Older Refugees in Developed Countries. *Hellenic Journal of Psychology* 7(1): 1–20.
- Honneth, Axel. 1994. *Kampf um Anerkennung. Zur moralischen Grammatik sozialer Konflikte*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Honneth, Axel. 2003. Umverteilung als Anerkennung. Eine Erwiderung auf Nancy Fraser. S. 129–225 in *Umverteilung oder Anerkennung? Eine politisch-philosophische Kontroverse*, hrsg. von Nancy Fraser und Axel Honneth. Frankfurt/New York: Campus.
- Kabis, Veronika. 2004. Die aktuelle Zuwanderungspolitik. S. 89–101 in *Migration, Geschlecht und Staatsbürgerschaft: Perspektiven für eine anti-rassistische und feministische Politik und Politikwissenschaft*, hrsg. von Bettina Ross. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Kantonale Integrationsprogramme (kip). 2019. <http://www.kip-pic.ch/de/kip/> (25.02.2019).

- King, Russell, Aija Lulle, Dora Sampaio und Julie Vullnetari. 2017. Unpacking the Ageing–Migration Nexus and Challenging the Vulnerability Trope. *Journal of Ethnic and Migration Studies* 43(2): 182–198.
- Lessenich, Stephan. 2009. Aktivierungspolitik und Anerkennungsökonomie: Der Wandel des Sozialen im Umbau des Sozialstaats. *Soziale Passagen* 1: 163–176.
- Mecheril, Paul. 2004a. *Einführung in die Migrationspädagogik*. Weinheim und Basel: Beltz
- Mecheril, Paul. 2004b. Beratung in der Migrationsgesellschaft. Paradigmen einer pädagogischen Handlungsform. S. 371–387 in *Soziale Arbeit in der Einwanderungsgesellschaft. Grundlinien, Konzepte, Handlungsfelder, Methoden* hrsg. von Norbert Cyrus und Andreas Treichler. Frankfurt a. M.: Brandes & Apsel.
- Mikula, Regina, Anna Riegler, Sabine Klinger und Helga Moser. 2017. Endbericht Forschungsprojekt «Anerkennung und Partizipation von Migrant_innen. Ein Beitrag zur Verflüssigung von stereotypen Ausgrenzungsmustern». [https://www.zebra.or.at/images/content/files/Endbericht%20Forschungsprojekt%202015-2017\(2\).pdf](https://www.zebra.or.at/images/content/files/Endbericht%20Forschungsprojekt%202015-2017(2).pdf) (25.02.2019)
- Mukherjee, Anita H. und Sadhna Diwan. 2016. Late Life Immigration and Quality of Life Among Asian Indian Older Adults. *Journal of Cross Cultural Gerontology* 31(3): 237–253.
- Sadarangani, Tina R. und Jin Jun. 2015. Newly Arrived Elderly Immigrants: A Concept Analysis of “Aging Out of Place”. *Journal of Transcultural Nursing* 26(2): 110–117.
- Scott, Helena und Claudio Bolzman, 1999. Age in Exile: Europe’s Older Refugees and Exiles. S. 168–186 in *Refugees, citizenship and social policy in Europe* hrsg. von Alice Bloch und Carl Levy. Houndmills: Macmillan Press.
- SECO (Staatssekretariat für Wirtschaft). 2019. *Bericht ältere Arbeitslose 50plus*. https://www.seco.admin.ch/seco/de/home/Arbeit/Arbeitslosenversicherung/arbeitslosigkeit/aeltere_arbeitnehmende.html (3.10.2019).
- SEM (Staatssekretariat für Migration). 2015. *Sprache*. <https://www.sem.admin.ch/sem/de/home/themen/integration/themen/sprache.html> (10.11.2018).
- SEM (Staatssekretariat für Migration). 2018. *Integrationsagenda Schweiz. Bericht der Koordinationsgruppe*. <https://www.sem.admin.ch/dam/data/sem/integration/agenda/ber-koordinationsgruppe-integrationsagenda-d.pdf>. (10.11.2018).
- SEM (Staatssekretariat für Migration). 2019. *Spezialauswertung Asylgesuche-Alter*. Bern: SEM.
- Soulard, Elodie. 2013. Les réfugiés âgés : invisibles parmi les invisibles. *Les cahiers du social* 34. Paris: France terre d’asile.
- Spadarotto, Claudio, Maria Bieberschulte, Katharina Walker, Michael Morlok und Andrea Oswald. 2014. *Studie – Erwerbsbeteiligung von anerkannten Flüchtlingen und vorläufig Aufgenommenen auf dem Schweizer Arbeitsmarkt*. Bern. KEK-CDC. www.kek.ch/files/news/studie-erwerbsbeteiligung-fl-va2.pdf (10.11.2019).
- Stadt Winterthur. 2014. *Vielfalt gestalten – Integration im Alltag verankern: Leitbild, Angebotsübersicht und Massnahmenplan*. Winterthur. <https://stadt.winterthur.ch/gemeinde/verwaltung/kulturelles-und.../leitbild2014.pdf>. (03.03.2019)
- UNHCR (Hochkommissariat für Flüchtlinge der Vereinten Nationen). 2018. *Globaltrends*. <https://www.unhcr.org/globaltrends2017/> (03.03.2019).
- Vollmer, Annett. 2012. Zu alt für eine neue Sprache? Fremdsprachen lernen im Alter. S. 69–84 in *Alter(n) in der Stadt - Vieillir en ville: sprach- und literaturwissenschaftliche Beiträge aus Romanistik und Germanistik*, hrsg. von Solveig K. Maltraud und Bettina Lindorfer. Berlin: Franke und Timme.
- Wangmo, Tenzin. 2011. Health Perception and Health Behaviors of Elder Tibetans Living in India and Switzerland. *Journal of Cross Cultural Gerontology*. 26(4): 331–348.

- Wanner, Philippe. 2017. How Well Are Asylum Seekers and Refugees Integrating into the Swiss Labor Market? nccr – on the move, highlights 2. https://nccr-onthemove.ch/wp_live14/wp-content/uploads/2017/10/highlights-2-3.pdf (25.01.2019).
- Witzel, Andreas. 2000. Das problemzentrierte Interview. *Forum Qualitative Sozialforschung* 1(1). <http://www.qualitative-research.net/index.php/fqs/article/view/1132/2519> (25.08.2018).
- Wu, Zheng und Margaret Penning. 2015. Immigration and Loneliness in Later Life. *Ageing & Society* 35(1): 64–95.